

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

7. Einfache Methode zur Prüfung des Auges im zeichnerisch richtigen
Sehen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

Anziehungskraft auf das Kind ausüben, die nicht nur vorhält sondern mit der Zeit sogar stärker wird. Sie gehen an den Tagen, an denen kein Eintrittsgeld erhoben wird, dann bald einmal mit ihren Eltern wieder hin. Sie lernen allmählich das Kunstwerk, welches sie besonders interessiert, verstehen und behalten dauernd das Bedürfnis, gute Sachen zu sehen. Mehr soll ja gar nicht erreicht werden. Aber damit ist ja auch ganz außerordentlich viel erreicht. Abgesehen von dem außerordentlichen Genuß, den das bewußte Anschauen guter Gemälde bereitet, wird auch dadurch ein wesentlicher Vorteil erreicht, daß das ganze Empfinden des Kindes in eine Bahn geleitet wird, die es zu einer höheren Stufe der Bildung erhebt. Einige Lehrer haben die Kinder in Aufsätzen erzählen lassen, welches Bild auf sie einen besonders tiefen Eindruck gemacht hat. Da konnten sie die Eigenart ihrer Kinder so recht gründlich kennen lernen. Es kamen dabei recht nette Aufsätze heraus, die ich mit wirklichem Interesse gelesen habe. Der Besuch eines Kunstgewerbemuseums könnte den Schülern zeigen, zu welchen hohen Leistungen es in den verschiedenen Handwerken gebracht werden kann. „Ja, das kann man wohl in einer Kunststadt machen, wo eine große Kunsthalle oder ein Kunstgewerbemuseum steht, aber wie soll ich denn in meinem kleinen Dorf die Kinder mit Kunstwerken bekannt machen?“ — Nun, verehrter Leser, so gut wie in einer Gemäldegalerie kann man in einem kleinen Ort, der keine Kunstwerke besitzt, allerdings nicht führen. Aber vielleicht ist auch da mehr zu betrachten, als es im ersten Augenblick erscheint! Sollte da nicht irgend ein älterer Bau im Orte selbst oder in seiner Nähe sein? — Ist vielleicht eine ältere Brücke vorhanden oder kann der Bau älterer und interessanter Bauernhäuschen nicht mit geschmackloseren Neubauten verglichen werden? — Ist derartige nicht in der Nähe, so wird ein Schulausflug sicher die Betrachtung architektonisch interessanter Sachen gestatten. Auch kann darauf aufmerksam gemacht werden, wie interessant oft die Beleuchtung einer alten Scheune oder das Innere eines Zimmers ist. Ist denn ein derartiges Naturbild oft nicht unendlich schöner als die Perlen unserer Galerien? — Wird das Auge, welches derartige Schönheiten sehen gelernt hat, nicht auch entzückt auf dem Kunstwerke ruhen, das es später einmal kennen lernt? — Außerdem hat aber auch jeder Lehrer gute Reproduktionen von Kunstwerken. Er zeige den Kindern diese Reproduktionen. Sie werden ihm dankbar dafür sein!

7. Einfache Methode zur Prüfung des Auges im zeichnerisch richtigen Sehen.

Wenn jemand dir sagt: „Du kannst nicht richtig sehen!“ — so wirst du entrüstet antworten, daß du genau so gut sehen kannst wie alle deine Mitmenschen; denn du hast ja tadellose Augen und kannst darum nahe und ferne Gegenstände gleich gut erkennen. Vielleicht wirst du auch gar nicht entrüstet sein über die Vermutung deines Freundes, sondern ihm ironisch antworten, daß du dir einbildest, erheblich besser zu sehen als viele Maler, welche den Dingen oft so merkwürdige Formen und Farben geben. Dein im Sehen besser geschulter Freund wird aber dennoch bei seiner Ansicht bleiben, und es gilt nun, einen kleinen Versuch zu machen, wer von euch beiden wohl recht hat.

Zunächst möge hier einmal festgestellt werden, daß die Sehschärfe absolut keinen Maßstab für das zeichnerisch richtige Sehen bilden kann. Das besonders scharfe Auge befindet sich dem kurzsichtigen gegenüber sogar in einem gewissen Nachteil, da es sich beim Zeichnen um die richtige Wiedergabe der Hauptsachen handelt, und das scharfe Auge durch Nebensachen abgelenkt wird, die der Kurzsichtige gar nicht sieht. Bedarf es noch eines Beweises, ob die Sehschärfe beim zeichnerisch richtigen Sehen eine Rolle spielt, so sei darauf hingewiesen, daß es viele hervorragende Maler gibt und zu allen Zeiten gegeben hat, deren Augen, vom Standpunkte des Augenarztes aus betrachtet, durchaus nicht als normal bezeichnet werden können.

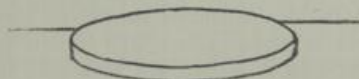
Um einen richtigen Begriff vom Wesen der Dinge zu erhalten, ist die Zuhilfenahme des Gefühls von großer Bedeutung. Diesen Punkt habe ich öfter in Teil I und II erörtert und werde auch in Teil III beim Zeichnen von Muscheln und Schnecken sowie beim Erkennen des perspektivischen Laufes von Linien auf diesen Punkt zurückkommen.

An dieser Stelle möchte ich besonders nachweisen, daß nicht das bloße Sehen der Form deren Darstellung ermöglicht, sondern daß die Vernunft die eigentliche Vermittlerin ist, das Gesehene dem Beschauer selbst und anderen in klarer Form mitzuteilen. Die Vernunft richtig zu leiten, wird darum die vornehmste Aufgabe jedes tüchtigen Zeichenlehrers sein. Bei allem, was neu in unsern Geist aufgenommen wird, spielen frühere Erfahrungen eine hervorragende Rolle. Beruhen diese Erfahrungen auf richtigen Wahrnehmungen unseres Auges, so werden sie geeignete Vermittler zur Aufnahme neuer Vorstellungen. Stützen sich die Erfahrungen dagegen auf rein verstandesgemäße Folgerungen, so sind sie der zeichnerischen Auffassung in vielen Fällen außerordentlich schädlich. Zahlreiche Zeichenfehler sind einzig und allein darauf zurückzuführen, daß die falsch geleitete Vernunft und nicht das zu bewußtem Sehen erzogene Auge die Rolle des zeichnerischen Richters übernimmt. So stellt beispielsweise der zu bewußtem Sehen nicht Erzogene alle senkrecht stehenden Kreise in Schrägsicht als senkrechte Ellipsen dar, weil seine falsch geleitete Vernunft eine Erfahrung als Beweis heranzieht, die an und für sich absolut richtig ist, an dieser Stelle aber durch andere Erfahrungen entsprechend modifiziert werden müßte, wie ich dies bei Behandlung des Schleifsteines (Tafel 5) noch anführen werde.

folgende einfache Proben habe ich oft angewandt, um zu prüfen, ob jemand zeichnerisch richtig sehen kann. Diese Stichproben möge der Leser einmal an sich vornehmen. Der Erfolg wird ihn dann lehren, ob er „sehen“ kann.

Versuch: Auf einen Tisch lege ich eine kreisförmige Ofenplatte oder ein Fünfmarsstück so, daß es ca. $\frac{1}{2}$ m rechts seitwärts vom Beschauer liegt und mit seinem hinteren Teile die hintere Tischkante berührt. Der Zeichner wird jetzt aufgefordert, Tischkante und Ofenplatte (Fünfmarsstück) darzustellen, wie er sie sieht. In allen Fällen, wo das Auge noch nicht die nötige Schulung empfangen hat, wird sich der zeichnerische Vorgang in folgender Weise abspielen:

Der nicht geschulte Zeichner stützt sich auf die falsche Annahme, daß die Tischkante, welche $\frac{1}{2}$ m rechts seitwärts von ihm liegt, wagerecht sei. Er zeichnet die Tischkante als den einfachsten Teil seines Bildes zuerst. Betrachtet er die Entfernung der stark gekrümmten Ellipsenteile von der Tischkante nicht, so stellt er jetzt auch die



Ellipse als wagerechten Kreis dar und erhält ein Bild, wie es die nebenstehende Skizze veranschaulicht. Seine ganze zeichnerische Darstellung stützt sich einzig allein auf die falsch geleitete Vernunft. Sein Auge hat er bei der ganzen Arbeit nur insofern gefragt, als er die Verkürzung des Kreises

richtig erkannte. Sein Bild erzählt uns im übrigen nur Falsches. Wir erkennen daraus nicht, daß das Fünfmarsstück $\frac{1}{2}$ m seitwärts von ihm gelegen hat. Der auf das Geldstück gerichtete photographische Apparat würde uns ein sehr wesentlich anderes Bild zeigen, das den irre geleiteten Zeichner sogleich von der völligen Verkehrtheit seiner Darstellung überzeugen müßte. Er wird bei Vergleich beider Bilder sagen müssen: „Du hast recht, lieber Freund, ich habe mit meiner Zeichnung den klaren Beweis geliefert, daß ich wirklich nicht sehen kann!“

Eine andere Art der Darstellung wird uns ebenfalls interessante Aufschlüsse über die geistigen Vorgänge beim Zeichnen dieses einfachen Objektes liefern: Der Zeichner stellt die Tischkante zunächst ebenfalls dar, wie sie seiner Ansicht nach läuft, nämlich wagerecht. Sein Auge ist nicht genügend geschult, um die Richtung zu erkennen.

Dagegen erkennt er, daß die Abstände der stark gekrümmten Ellipsenteile von der hinteren Tischkante links und rechts verschiedene sind. Er stellt links die kleine und rechts die große Entfernung



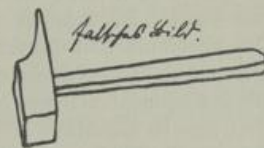
richtig dar und erhält ein Bild, wie es dir die nebenstehende Skizze zeigt. Jetzt nimmst du deinen photographischen Apparat, stellst ihn dahin, wo das Auge des Zeichners stand, richtest ihn auf das darzustellende Objekt und zeigst nach einiger Zeit deinem Freunde das aufgenommene Bild, welches der letzten hier gegebenen Darstellung gleichen wird. Er wird jetzt ehrlich genug sein, dir zu antworten: „Ich muß dir Recht geben! Ich habe nicht genügend beobachtet sondern bin, trotzdem ich sorgfältig visiert habe und glaubte, ich hätte gut beobachtet, infolge falscher Voraussetzungen zu einem verkehrten Resultat gekommen. Ich erkenne jetzt, daß mein Bild falsch aussieht und sich mit dem Natureindruck nicht deckt!“ Der werke Leser vergleiche mit obiger Skizze die Zeichnung aller Kreise oder Halbkreise, welche nach der Visiermethode dargestellt wurden. Er wird den Fehler, den er machte, in ihnen wiederfinden. Er wird zugeben müssen, daß der Erfinder der Methode selbst, Stuhlmann, nicht richtig gesehen hat sondern nur einiges erkannte, anderes dagegen, was durchaus eben so wichtig war, infolge falscher Voraussetzungen völlig verzeichnete, weil er nicht darstellte, was er sah, sondern was er zu wissen glaubte. Sollte deinen Freund weder deine Logik noch das mit dem photographischen Apparat aufgenommene Bild von der völligen Verkehrtheit seiner Darstellung überzeugt haben, so mache endlich folgenden Versuch: Du nimmst einen geweckten Jungen, der überhaupt noch niemals Körper dargestellt hat aber die nötige geistige Regsamkeit besitzt, deinen Worten aufmerksam zu folgen, um dich nicht gar zu lange bei dem jetzt folgenden Versuch aufzuhalten, der ja nur den Zweck haben soll, deinen Freund zu überzeugen, wie das richtig sehende Auge den Gegenstand wahrnimmt. Der Junge hat die Ofenplatte oder das Fünfmarsstück $\frac{1}{2}$ m rechts von sich unmittelbar vor der hinteren Tischkante liegen. Du forderst ihn auf, die starke Wölbung der Ellipse links und rechts zu zeigen und beide Punkte durch eine gerade Linie miteinander zu verbinden. Der Junge sieht und fühlt, daß die Punkte in gleicher Höhe liegen, und die lange Achse somit genau wagerecht läuft. Hierauf läßt du ihn die Entfernung 1 und 2 zeigen. Er erkennt, daß 2 länger ist als 1. Ferner sieht und fühlt er, daß sein Finger nach rechts steigt, wenn er an der Tischkante entlang zeigt. Er stellt alles dar, wie er es gesehen und gefühlt hat. Seine Vernunft ist jetzt durch Auge und Hand richtig geleitet. Er ist frei von allen durch falsche Methoden irre geleiteten Schlüssen, die bei Zeichnern der Visiermethode ganz besonders häufig vorkommen. Darum erhält er ein absolut richtiges Bild des Objektes, ein Bild, welches sich voll und ganz mit demjenigen deckt, welches der photographische Apparat aufgenommen hat. Kommen deinen Freund die eigenen Zeichnungen noch nicht überzeugen, so wird er jetzt, durch die Zeichnung des Knaben überzeugt, dir antworten müssen: „Du hast tatsächlich nicht übertrieben, als du mir sagtest, ich könne nicht sehen. Ich habe wirklich bisher nicht gesehen sondern mich durch falsche Urteile beim Zeichnen leiten lassen!“

Der werke Leser mache nun aber wirklich mit aller Sorgfalt den hier geschilderten Versuch an sich und anderen; denn Klarheit über das eigene Können ist die erste Voraussetzung für gedeihliche Entwicklung. Mir ist es durch diesen und den folgenden Versuch gelungen, zahlreiche erwachsene Personen von der völligen Anzulänglichkeit ihres Auges im richtigen Sehen zu überzeugen, und in diesem Moment wurden sie willig, mir zu folgen und machten sehr bald erfreuliche Fortschritte, die sie oft selbst in Erstaunen setzten. Sie fingen an richtig zu sehen und verließen sich nicht mehr auf Annahmen, die sie bisher als Norm betrachtet hatten, die sie nun aber als völlig verkehrt erkannten und darum mit Freuden aufgaben.

Mit 24 Dambrettsteinen kannst du jetzt eine ganze Klasse von 48 Schülern zu der Art des Sehens führen, die dir die Garantie bietet, daß sie hinfort mehr ihr Urteil durch richtige Erkenntnis im Sehen als durch falsche Vorurteile leiten lassen werden.

Ein anderer Versuch: Der, dessen Auge im richtigen Sehen geprüft werden soll, wird aufgefordert einen Hammer in der Lage zu zeichnen, wie es auf Tafel 4 dargestellt ist.

Der Vorgang wird in der Regel folgender sein. Der Zeichner stellt als wichtigsten Teil zunächst das Eisen dar und erhält, da er sich mehr von seinem Wissen als von seinem Auge leiten läßt, trotz Differenz in den meisten Fällen eine Gestalt, wie sie durch nebenstehende Skizze veranschaulicht wird. Die Verschiebung der rechten Winkel erkennt er also überhaupt nicht, sondern stellt die Deckfläche mit rechten Winkeln dar, wie er sie an dem Dinge kennt. Auch ist er sich der natürlichen Länge des Eisenteiles bewußt und beachtet nicht genügend die Verkürzung, die er bei aufmerksamen Zeigen und Sehen erkennen würde. Sein Zeichnen ist somit mehr Gedächtnis- als Beobachtungszeichnen. Ist die Beobachtung ganz gering, so bringt er es sogar fertig, die Schlagfläche nicht senkrecht sondern schief unter die Deckfläche zu setzen. Er kennt die rechten Winkel der Schlagfläche und möchte diese darstellen.



Der Hauptfehler aber wird jetzt beim Darstellen des Stieles gemacht. Statt ihn an die Stelle zu setzen, an der er in der Natur erscheint, stellt auch hier der Zeichner dar, was er weiß. Er setzt den Anfang des Stieles etwa in die Mitte des Eisens. So kommt das durch nebenstehende Skizze veranschaulichte merkwürdige Bild zur Erscheinung, welches mehr eine Gedächtniszeichnung ist als das, was der Zeichner gesehen hatte. Willst du ihn jetzt von der völligen Verkehrtheit seiner Arbeit überzeugen, so laß ihn nur einmal zeigen, wo er den linken Endpunkt des Stieles sieht. Er wird dann gleichzeitig auf einen ganz bestimmten Punkt der Schlagfläche zeigen und sofort erkennen, wie töricht er arbeitete, indem er sich von seinem, wie er glaubte, richtigen Wissen und nicht von der Beobachtung leiten ließ. Die photographische Platte oder die durch richtige Beobachtung erzielte Arbeit eines anderen müßten ihn überzeugen, daß er tatsächlich nicht sehen kann. In welcher Weise das richtige Bild, welches durch die letzte Skizze dieses Abschnittes veranschaulicht ist, entsteht, wird bei der Behandlung des Hammers (Tafel 4) noch genau geschildert werden. (Vergleiche Kapitel 13, Beispiel 1!)

Der Leser mache nun selbst einmal den Versuch, ob er den Hammer in der hier angegebenen Weise richtig darstellen kann. Er wird sich sehr bald überzeugen, daß er, falls er nicht bereits in richtigem Sehen tüchtig geschult ist, dazu neigt, ebenfalls aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Da er aber von der Lage des Dinges eine absolut unklare Vorstellung hat, wird seine Zeichnung falsch werden.

Aus den soeben geschilderten Versuchen wird der Leser hoffentlich erkannt haben, daß das Sehen tatsächlich erst gelernt werden muß, und daß es keine allgemeine Redensart ist, wenn ich in meinem Lehrbuche immer wieder betone, daß wir nicht den Hauptton in unserer Erziehung auf das Darstellen der Gegenstände legen dürfen, daß es sich also weniger um die Technik als vielmehr um die gesunde Erziehung zu bewußtem Sehen und Empfinden handelt. Die richtige Darstellung wird sich dann stets als notwendige Konsequenz von selbst ergeben.

Dürften doch unsere Schüler mit ihren Lehrern stets sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Da würde dir ein recht intelligenter Junge der Oberstufe eines schönen Tages sicherlich folgendes sagen: „Lieber Lehrer, was willst du denn eigentlich von mir? — Zwei Jahre lang hast du mir immer gesagt, ich sollte alles aus dem Gedächtnis zeichnen. Die Gegenstände hast du mir in vielen Fällen nicht vorher gezeigt, und so habe ich manches gezeichnet, ohne es überhaupt zu kennen. Einiges sah ich aus Schülerzeichnungen, anderes lernte ich aus deinen Vorzeichnungen an der Wandtafel kennen. Die Natur habe ich mir also eigentlich nie recht angesehen sondern mich nach deiner Vorchrift immer recht schön im Gedächtniszeichnen geübt. Da mache ich es denn in der Oberstufe ähnlich, wie du es mir in der Unterstufe gezeigt hast, und nun sagst du mir mit einem Male, ich dürfe nicht aus dem Gedächtnis zeichnen sondern müsse alles gut nach der Natur beobachten. Wäre es da nicht besser gewesen, wenn du mich von Anfang an hättest beobachten lassen? — So hast du mich ja ganz konfus gemacht. Ich glaube kaum, daß ich das Körperzeichnen jemals lernen werde!“

Leider hat der Schüler vollständig recht mit seiner Anklage. Die Methode des Lehrers entbehrte tatsächlich der logischen Entwicklung. Er lehrte in der Unterstufe etwas, was sich in der Oberstufe nicht weiter ausbauen ließ. Darum rufe ich dir zu, was ich bereits im ersten Teile meines Lehrbuches warm empfahl: Mache aus dem Gedächtniszeichnen von Anfang an ein Beobachtungszeichnen! Rotte also das verkehrte Gedächtniszeichnen, welches mit unklaren Begriffen operiert und darum nur zu Mißerfolgen führen kann, mit Stumpf und Stiel aus und erlaube nur demjenigen etwas aus dem Gedächtnis darzustellen, der auf Grund sorgfältiger Beobachtungen absolut klare Vorstellungen gewonnen hat.

Jeder Lehrer aber prüfe sich selbst, ob er sich klare Vorstellungen errungen hat, die er mit Leichtigkeit seinen Schülern zu vermitteln vermag. Wenn er selbst über einfache Erscheinungen unklar ist, so wird seine Arbeit Stümperei bleiben. Er wird seinen Schülern gelehrte Vorträge halten, die sie unmöglich verstehen können, weil er sie im Grunde genommen selber nicht versteht. Hat er sich dagegen durchgerungen, und hat er Klarheit gewonnen über die Erscheinungen, dann erst wird er erkennen, welches der leichteste Weg ist, auf dem er auch seine Schüler zu richtigem Erkennen der Dinge führen kann. Er wird sich dessen bewußt werden, daß es für die Kinder unendlich wichtiger ist, daß sie „sehen“ lernen, als daß sie einige saubere Bildchen anfertigen, welche sie im Grunde genommen doch nicht verstehen.

Aber noch eins wird der Lehrer erkennen, wenn er sich die psychologischen Vorgänge beim Zeichnen recht klar macht: Es wird ihm zur absoluten Gewißheit werden, daß das bewußte Sehen nur durch guten Unterricht gelehrt werden kann. Daß nur wenig Leute richtig sehen, und daß die meisten in dem bekannten Dünkel, in welchem alle Ignoranten befangen sind, sich leicht Urteile über Personen anmaßen, die auf einer unendlich höheren Bildungsstufe stehen, indem sie ihr Auge zu richtigem Sehen und ihre Vernunft zu logischem Folgern erzogen haben. Ist es aber schon so schwer, einfache Formen richtig zu sehen, wieviel schwerer muß es jedem in dieser Hinsicht auf einer gewissen Bildungsstufe stehendem Menschen erscheinen, zu einem richtigen Verständnis der Farbe zu gelangen. Wie leichtsinnig aber urteilen in diesem Punkte die meisten Menschen! Ist die Farbe der Dinge nicht so, wie es ihrer einseitigen Vorstellung von der den Dingen anhaftenden Farbe entspricht, so erscheint ihnen die Arbeit falsch, und sie lächeln über Dinge, die sie nicht im Entferntesten beurteilen können. Wer dächte da nicht an das bekannte Wort des M. Claudius: „So sind gar manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Wer einsieht, daß er noch nicht richtig zu urteilen vermag, der steht schon auf einer gewissen Bildungsstufe. Dem Leser, der zu richtigem Sehen bisher noch nicht die nötige Anleitung erhielt, zu der Ueberzeugung zu verhelfen, daß nur eifriges Studium dazu führen kann, daß wir allmählich sehen lernen, schrieb ich die vorstehenden kleinen Versuche. Jeder kann durch sie zur richtigen Erkenntnis des eigenen Sehvermögens geführt werden und wird dann erst sein Studium in rechter Weise beginnen können.

8. Das perspektivische Zeichnen.

a. Erste Einführung in das Körperzeichnen in der Form, wie es häufig betrieben wird, nach Ansicht des Verfassers aber falsch ist.

L. „Wer hat an einem Eisenbahngleise gestanden und daran entlang gesehen?“ —

Einige Kinder melden sich.

L. „Was habt ihr da bemerkt?“ —

Es melden sich nur noch 2—3 Kinder. So gering also ist die Zahl derer, welche die denkbar elementarste perspektivische Erscheinung wirklich erkannt haben.

K. „Die Schienen liefen nach hinten zusammen!“

L. „Merkt euch das recht gut und wendet es an, wenn ihr eine Kiste oder ähnliche Körper zu zeichnen habt!“

Nachdem vielleicht auch noch an eine Baummallee erinnert worden ist, deren Erscheinung der Lehrer durch eine Skizze an der Wandtafel erläuterte, wird jetzt mit dem Zeichnen der Kiste begonnen. Das Resultat ist stets ein sehr ungünstiges. Konnte es denn anders sein, wenn den Kindern nur die Erfahrungen des Lehrers und einiger Mitschüler mitgeteilt und ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, eigene Erfahrungen aus eigener Anschauung zu sammeln? — Sie wissen jetzt, daß fliehende Linien in der Ferne zusammenlaufen und bemühen sich dieses Gesetz beim Zeichnen der Kiste anzuwenden. Die Konvergenz kommt in ihren Bildern jetzt fast immer viel zu stark zur Erscheinung. Es kann ja auch gar nicht anders sein, da sie die Stärke der Zusammenneigung an größeren Körpern überhaupt nicht beachtet haben. Von einer Erziehung zu bewußtem Sehen kann bei dieser Art der Entwicklung also keine Rede sein. Außerdem reichen diese elementarsten Begriffe über die Konvergenz bei weitem nicht aus. Ganz besonders sind sie dann völlig unzureichend, wenn sie nicht gleichzeitig zeichnerisch wiedergegeben wurden.

„Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum“. Goethe.

b. Eine andere Art der Einführung in das Körperzeichnen.

Noch eine andere, meiner Ansicht nach bessere Art der Einführung in das perspektivische Zeichnen möchte ich hier anführen. Sie führt schon eher zu einem bewußten Sehen, und ich habe sie früher selbst angewandt. Die Klasse erkannte das Wesen der perspektivischen Erscheinung, und die Zeichnungen der Schüler bewiesen, daß sie schon besser gesehen hatten.

Vor eine Kiste setze ich eine Glastafel. Ein Schüler setzt sich davor, schließt das linke Auge und zeichnet bei ruhiger Körperhaltung und gestrecktem rechtem Arme das Bild mit dicker Wasserfarbe da auf die Glastafel, wo es ihm erscheint. Ohne lange theoretische Erläuterungen erkennt die Klasse, worin das Wesen der perspektivischen Darstellung beruht: Was räumlich hintereinander liegt, wird auf der Fläche dargestellt. Die Art dieser Belehrung ist so einfach, daß jeder Lehrer diesen Versuch ruhig wagen kann. Obwohl die richtige Erkenntnis der Entstehung des perspektivischen Bildes jetzt vorhanden ist, fehlt doch noch recht viel, um die Schüler nun ohne die Glastafel zu richtigem Erkennen des Laufs der Körperkanten zu führen.

Das Visieren ist nicht zu empfehlen!

Um dies zu erreichen, wird heute allgemein das Visieren gelehrt. Zunächst findet das Visieren mit Zuhilfenahme der Glastafel statt. Der Schüler, welcher das Bild auf der Glastafel zeichnete, legt seinen Stift so auf die Glastafel, daß er die Körperkante, deren Richtung zu bestimmen ist, mit dem Zeichenstifte zudeckt. Sein Stift ruht dann gleichzeitig auf